

Siebenzehnter Bericht

über das

MUSEUM

Francisco - Carolinum.

Mit der

zwölften Lieferung

der

Beiträge zur Landeskunde

von

Oesterreich ob der Enns.



Linz, 1857.

Druck von Josef Wimmer.

Die
römischen Gräber
bei Wels
im Lande ob der Ens.

Von

Joseph Gaisberger,
regulirtem Chorcherrn von St. Florian.

Wels an der Traun, im Mittelalter, wie in neuern Zeiten oftmals Schauplatz und Zeuge einflussreicher Begebenheiten, ist auch klassischer Boden. *Ovilia* heisst der Ort in der peutingerischen Tafel, *Ovilaba* wird er im antoninischen Reisebuche genannt. Allem Anscheine nach schon in vor-römischer-keltischer-Periode entstanden, gelangte er erst unter römischer Herrschaft zu grösserer Bedeutung. Wenn gleich von keinem der römischen Geschichtschreiber erwähnt, wird er doch von den Geographen — nämlich der in den ersten Decennien des 3. Jahrhunderts entstandenen peutingerischen Tafel schon mit solchen Merkmalen eingeführt, dass er anerkannt wichtigen und bedeutenden Kolonien: *Augusta Vindelicorum Vindobona, Carnuntum*, an die Seite gestellt wird. Nach eben dieser authentischen Quelle wie nach dem etwas jüngeren antoninischen Reisebuche erscheint der fragliche Ort auch als Knotenpunkt, wo sich die wichtigsten Strassenzüge aus dem Norden, Osten, Süden und Westen wie in einem Mittelpunkte vereinigten, ein Umstand, der in Verbindung mit der günstigen Lage an einem schiffbaren Flusse ihn schon damals, wie noch heut zu Tage, zu einem wichtigen Platze für Handel und Verkehr erheben musste.

Für des Ortes Bedeutsamkeit während der Römerherrschaft zeugen aber die mancherlei altertümlichen Ueberreste, die man seit einer langen Reihe von Jaren bei nur zufälligen Bauten und Kultur-Anlagen aus dem Schoosse der Erde hervorgezogen hat. Leider herrschte für ihre Sammlung, Aufbewahrung und Erhaltung nicht immer thätiger Sinn, wesswegen auch Vieles nur an das Tageslicht gezogen zu sein schien, um für immer ver-

nichtet zu verschwinden. Wehmütig ruft daher der Verfasser der Chronik von Wels, Felix von Froschauer zu Mühlrein und Moosburg aus: »Wie sehr wäre zu wünschen gewesen, dass einige Kenner und Liebhaber des Altertums die ehrwürdigen römischen Steine aufbewahrt und nicht wieder zu Gebäuden verbraucht hätten.« — Doch fehlte es nicht immer an solchen, die dafür regen Sinn besaßen und das von Zeit zu Zeit aufgefundene sammelten und erhielten. Im Jare 1756 fand man in der Nähe der Traun ein grosses aber am Kopfe und Schweife verstümmeltes Pferd aus Erz; bald hierauf bei der Umlegung des Burggartens mehrere Münzen aus Gold, und eine solche Menge von Silber- und Bronze-Münzen, dass sie mehrere Pfunde wogen. Diese Funde, ein Eigentum des Fürsten von Auersperg, kamen mit andern in *Laureacum* gefundenen Anticaglien nach Vlaschin in Böhmen. Zu Anfang dieses Jahrhunderts fand man ausserhalb der Stadt, in den sie zunächst umgebenden Gärten und Aeckern eine Lanze, eine Kette und sehr viele Münzen aus Bronze, zumal aus der Periode des *Marcus Aurelius*. Der vor ein Paar Jaren verstorbene Syndicus Eigl hatte ausser andern Altertümern wieder binnen kurzer Zeit eine Anzal von wenigstens zweihundert daselbst gefundenen Münzen von verschiedenen Grössen und Metallen erworben. Aehnliche und andere Anticaglien aus Wels gelangten an das Museum Francisco-Carolinum zu Linz.

Aber auch plastische Denkmale mit oder ohne Schrift besitzt entweder die fragliche Stadt oder ihre Umgebung, die jedenfalls der Erwähnung nicht unwerth sind. ¹⁾ An der Aussenwand der Stadtpfarr-Kirche ist das Denkmal, das *L. Flavius Kampestrinus* aus der *Tribus Veturia* und seine Gemalin *Julia Exorata* ihrem Sohne *Julius Exoratus* und dem Schwiegersohne *Secundinius Candidianus* setzen liessen. Im Gasthause zum

¹⁾ Ausführlicher sprach ich darüber in: *Ovilaba*. — Denkschriften der kaiserlichen Academie der Wissenschaften. III. B.

schwarzen Adler befindet sich die eine Hälfte eines marmornen Denkmals. Am ehemaligen Minoriten-Platze ein anderes aus Sandstein, hautrelief, zwei Frauen mit sorgfältigem Kopfsputze. Endlich am Gaymair'schen Hause ein rundes hautrelief: die Büste eines Mannes mit kurzem gekräuselten Bart und einer Rolle in der Hand und einer Frau, die vertraulich die Linke auf des Mannes Schulter legt. Beide erinnern durch die Art des sorgfältigen Haarputzes an den zur Zeit des *Septimius Severus* bei Männern und Frauen herrschenden Geschmack und bezeugen, dass man auch hier den Erzeugnissen der schönen Künste hold gewesen.

Viel wichtiger für die Geschichte unseres Ortes sind zwei andere Familien-Denkmale: eines im benachbarten Kloster Lambach, das andere in der Kapelle zu Köppach. Jenes errichtet von *Orgetia Ursa* zum Andenken eines sehr angesehenen Mannes, des *P. Aelius Flavius*, der ausser andern Würden die er bekleidete, auch *Decurio*, *Duumvir* und *Pontifex* in der Aurelisch-Antoninischen Colonie *Ovilia* gewesen war. — Im zweiten, nämlich im Familien-Denkmale der *Sapplier* erscheint der Errichter, *L. Sapplius Agrippa* als *Decurio* der Colonie *Ovilia*, sein Sohn *Optatus* gleichfalls als *Decurio* und sein Bruder *Optatus* als *Aedil* der nämlichen Colonie. — Fasst man den Inhalt beider Inschriften, so weit er auf unsern Ort Bezug hat, zusammen, so leuchtet deutlich hervor, dass *Ovilia* (*Ovilaba*) eine durch *M. Aurelius Antoninus* — vielleicht zur Zeit des Marcomannen-Krieges — auf keltischer Grundlage gegründete Colonie war, die ihre eigene freie Organisation besass. Desshalb erscheint auf dem ersten Denkmale *Aelius Flavius* als *Duumvir* und *Pontifex*; auf dem zweiten zwei *Sapplier*, Vater und Sohn, dem Collegium der *Decurionen* angehörend, und ein dritter als *Aedil* — Attribute, denen wir bei Colonien begegnen. — Demungeachtet erscheinen die aufgezählten, grösstenteils noch vorhandenen Altertümer — im Verhältnisse zur Bedeutsamkeit des Ortes in untergeordneter Zal; immer noch fehlte die Ent-

deckung jenes Platzes, der an allen Römerorten, auch diessseits der Alpen die reiche Fundstätte anziehender Anticaglien ist — des Begräbniss-Ortes. Wie so häufig, kam auch hier der Zufall vermittelnd entgegen. —

An der Westseite der heutigen Stadt Wels, eilfhundert Schritte von dem Ende der Vorstadt entfernt, erhebt sich die neu errichtete ausgedehnte Kavallerie-Kaserne, an deren westlicher Seite im verfloßenen Sommer (1856) ein Marode-Stall zu bauen war. Bei der Abräumung der Dammerde, die nicht einmal zwei Schuh Tiefe hatte, und dem Baue eines Kellers, stiess man bald auf die sichersten Spuren von römischen Gräbern, wo beide Bestattungs-Weisen: Beerdigung und Verbrennung — letztere vorwiegend — stattgefunden haben.

Leider war der ganze Bau in Akkord gegeben. Die verwendeten Arbeiter nur bestrebt, das übernommene Geschäft je schneller, um so besser, zu Ende zu führen, achteten wenig auf die antiquarischen Vorkommnisse, und räumten ohne Schonung und Vorsicht bei Seite, worauf sie trafen. Spät, zu spät erhielt das Museum-Franzisco-Carolinum zu Linz von diesen Vorgängen sichere Kunde. Der eiligst an Ort und Stelle abgehende Custos des Museums, Herr Carl Ehrlich fand die Gegenstände bereits aus der Fundstätte ausgehoben, in den vorhandenen Räumlichkeiten gesammelt und aufbewahrt, und erwarb sie käuflich für die gedachte Anstalt. Bevor wir zur Aufzählung dieser Fundobjekte übergehen, möchte es zum leichteren Verständnisse derselben nicht unzweckmässig sein, in Kürze anzuführen, was — zumal in der Zeit, wo der römischen Herrschaft auch das Land ob der Ens gehorchte — die römische Sitte bei der Todten-Bestattung erforderte. —

Die älteste Art der Todten-Bestattung war die Beerdigung. Der Körper, sagt Cicero ¹⁾, wird der Erde zurück-

¹⁾ *Redditur terrae corpus et ita locatum ac situm quasi operimento matris obducitur. Cicero de legib. II. 22.*

gegeben und gleichsam in die Decke seiner Mutter eingehüllt.«

So war es seit Kekrops Zeiten bei den Atheniensern, so bei den Römern; daher bei diesen auch in späteren Zeiten noch die heilige Pflicht bestand, den Unbegrabenen, den man zufällig traf, dreimal mit Erde zu bewerfen. Allmählig fand in Rom auch die Verbrennung der Leichen Eingang, und schon in den zwölf Tafeln ist das Verbot ausgesprochen¹⁾: »Einen Gestorbenen sollst du in der Stadt nicht bestatten, noch verbrennen.« Beide Bestattungs-Arten waren somit schon damals nebeneinander im Gebrauche und blieben es in den folgenden Zeiten, so jedoch, dass wenigstens gegen die zweite Hälfte des zweiten Jahrhunderts nach Christus hin, das Verbrennen der Leiche und die Beisetzung der Ueberreste über oder unter der Erde das Gewöhnlichere war; ja am Birgelstein zu Salzburg, wo die Bewohner von *Juvavum* die theuren Ueberreste der Ihrigen bargen, war fast vierhundert Jare hindurch die Bestattungs-Art nur die Verbrennung.²⁾ Zu Stein am Anger (*Sabaria*) in Ungarn, wie in der Nähe von Kreuznach am Rhein, traf man in den vielen römischen Gräbern theils die verbrannten Knochen-Ueberreste, theils auch ganze Gerippe.³⁾ Hingegen zu Bruck an der Leitha, wo im Jare 1851 dreissig römische Gräber aufgedeckt wurden, fand man gar keine Verbrennung, nur die Beerdigung der Leichen angewendet.⁴⁾ Welche von diesen Bestattungsweisen auch angewendet wurde, immer waltete nach dem Zeugnisse der Geschichte und der Erfahrung die zarteste Pietät gegen die Geschiedenen vor. War

¹⁾ *Hominem mortuum in urbe ne sepelito, neve urito.*

²⁾ P. v. Kurz, *Altertümer in Roseneggers Garten und Feldern zu Birgelstein*. Salzburg 1817 — 18. Schilling, *der Birgelstein und seine Altertümer*. Salzburg 1842.

³⁾ Kunstblatt des Morgenblattes, Julius 1824. — *Jarbücher der Altertums-Freunde im Rheinlande*. XXI. B.

⁴⁾ Freih. v. Sacken: Bericht über die Gräber bei Bruck an der Leitha, in den Sitzungs-Berichten der philos. histor. Classe der kaiserlichen Academie, Junius 1851.

nämlich die Leiche verbrannt, schritten die nächsten Anverwandten zur Sammlung der unverbrannt gebliebenen Gebeine, besprengten sie mit Milch oder Wein und verschlossen sie, nachdem sie dieselben sorgfältig getrocknet, in einer Urne, vermischt mit wol riechenden und kostbaren Gewürzen und Flüssigkeiten. In diese Urne, häufig von Glas, Marmor, bei Reicheren auch von Gold und Silber, legten sie noch eine oder mehrere Münzen, Gegenstände des Schmuckes, Standes, Balsamarien, gewöhnlich Tränenfläschchen genannt, und sehr häufig eine kleine Lampe von Thon. Die Urne mit einem Deckel verschlossen, wurde zur besseren Erhaltung in eine andere aus Stein eingesenkt, und so in der freien Erde oder auch in gemauerten Nischen — Columbarien genannt — beigesetzt. —

Aehnliches geschah bei der Beerdigung. Die Leiche wurde entweder in einem ausgemauerten unterirdischen Raume oder in einem Sarge, oder auch in freier Erde beigesetzt und mit mancherlei Gaben, die dem Lebenden lieb und teuer gewesen waren, ausgestattet. — Der Bestattungsort selbst war seit dem Zwölftafeln-Gesetze ausserhalb der Stadt, vorzüglich an häufig besuchten Plätzen, an Wegen und Landstrassen, ungezweifelt aus einem zweifachen ethischen Grunde, worauf auch so viele Grab-Inschriften hindeuten. Ohnehin waren schon in den ältesten Zeiten die Gräber der Vorfahren unverletzliche Heiligtümer und teure Unterpfänder; ihre Verletzung wurde nach den altrömischen Gesezen sogar mit dem Tode bestraft und auch in späteren Zeiten des römischen Reiches traf jene, welche nur Rasen oder Steine von den Gräbern entwendet, schwere Strafe und Züchtigung. Dieser auch durch die Geseze geschirmten und geheiligten Ansicht ist es zu verdanken, dass so manche Denkmale, Grabsteine und Gräber unversehrt erhalten blieben, so auch die römischen Gräber bei Wels sammt ihrem Inhalte, den wir noch anzugeben haben. —

Die Umstände, unter denen — wie erwähnt — diese Gräber aufgedeckt wurden, hinderten eine systematische Auf-

zeichnung dessen, wie und in welcher Umgebung jedes Object angetroffen wurde. Daher müssen wir uns begnügen, die gefundenen Gegenstände in Rubriken verteilt aufzuzählen, sie sind: Geschirre, Gerätschaften, Thierfiguren und Münzen.

I. Geschirre, teils Urnen, teils Schalen, teils Lampen, sind in Stof und Form wesentlich von einander verschieden. Einige von diesen, wie Taf. I. 1 — 5 ¹⁾ von dunklem, sogar schwarzem, wenig gebranntem Thon, erheben sich von schmaler Grundfläche allmählig ausgebaucht und schliessen ohne Verzierung, ohne Henkel — oben mit einem mehr oder weniger hervortretenden Rande, nur 5. hat bei der grössten Ausbauchung auch zierende Wellenlinien — 6. und 7. von ganz gleicher heller Thonart erheben sich eben so von schmaler Bodenfläche, bauchen aus, und verengen sich wieder nach oben, wo sie mit einem scharfen Rande schliessen. In ihrer Gestalt gleichen sie den bei Heimersheim und Kastel gefundenen Aschenkrügen. ²⁾ — Ganz verschieden in Form und Stof ist 8. Das ausgebauchte, einhenkelige, aus blassgelbem Thone und in eine enge Mündung auslaufende Krüglein, das in zwei Exemplaren zum Vorscheine kam. 9. Schaale, vermutlich Opferschaale — *patera* — wenigstens hat sie die grösste Aehnlichkeit mit denjenigen, die man auf Denkmälern und Münzen abgebildet findet, (Vergl. Emel. IV. 10).

10, 11, 12 und Taf. II. 18. Lampen, eine der ältesten Erfindungen und von dem manigfaltigsten Gebrauche; daher die Namen: *Lucernae cubiculares*, *balneares*, *sepulcrales*. Hier ist vorzüglich von den letzteren die Rede.

¹⁾ In Hinsicht des Massstabes der hier verzeichneten Gegenstände bemerke ich, dass: 10, 11, 12, 18 dreimal; 1, 3, 13, 14, 15, 17, 20, 21, 22, 23, 24, 25 viermal; 9, 16, 19 achtmal; 2, 4, 5, 6, 7, 8 neunmal; 27 fünfzehnmal und 26 Siebenzehnmal verkleinert zu betrachten sind.

²⁾ Emele, Beschreibung römischer und deutscher Altertümer. Mainz 1835. Taf. VII., 6. 7. 9.

Die Erfahrung zeigt, dass in den ältern römischen Gräbern die Lampen fehlen; in den spätern hingegen seit den Zeiten der Kaiser allgemein und in Gräbern auch der ärmsten vorkommen. Der Stoff, aus dem sie geschaffen wurden, wechselte nach Verschiedenheit der Vermögens-Umstände. Sehr schöne aus Bronze fand man in *Pompeji* und *Herculanum*, aber auch die aus Thon — *terra cotta* — geschaffenen verraten nicht selten in Schönheit der Form, in den der Oberfläche aufgedrückten Bildwerken und Verzierungen eine hohe Stufe der Kunst. — Zwar von gewöhnlicher aber gefälliger Form sind die in unsern Gräbern gefundenen. Ganz einfach ist 10; 11. trägt den Stämpel einer mit einem Zweige umwundenen Urne; 12. bringt eine wie es scheint gar nicht seltene Vorstellung, eine Nereide; wenigstens führt auch Montfaucon eine ähnliche auf. ¹⁾ Eine andere hier nicht gezeichnete enthält die Vorstellung eines Fechters im angestregten Kampfe, ähnlich dem auf einer Lampe in Montfaucon, Tome V. planche 196. 18. enthält die Sigla: VIBIANI., wobei nur OFFICINA zu ergänzen, das manchesmal unverkürzt oder auch teilweise durch O. oder OF. angedeutet vorkömmt. *Vibianus* scheint übrigens sein Gewerbe schwunghaft betrieben und seine Erzeugnisse, zumal Grablampen mit seinem Namen als Handels-Artikel weithin versendet zu haben; wenigstens findet man sie nicht bloss in Wels und Ens (*Lauriacum*) sondern auch in Augsburg und Regensburg. (Vergl. Hefner, das römische Baiern S. 277, 278.)

Taf. II. 13. einer der interessantesten Gegenstände und ein sprechender Beweis, wie weit es die Römer in der Behandlung des Glases schon gebracht haben. — Der Angabe der Arbeiter zufolge fand man dieses eigenthümlich geformte Glasgefäss zu Häupten einer der fünf Leichen, die man aufgedeckt. Vor wenigen Jaren fand man zu Köln am Rhein gleichfalls bei

¹⁾ *Montfaucon. Tome V. 160. L' Antiquité expliquée.*

jeder von zwei Leichen ausser einer römischen Münze im Munde einen kunstreichen schönen Becher aus Glas und ebenfalls zu Häupten. ¹⁾

14. Schale von milchweissem Glase, sehr gefälliger Form und vortrefflich erhalten. Wahrscheinlich war sie der Lieblings-Gegenstand des Bestatteten, vielleicht ein werthes Geschenk aus Freundeshand, von dem man den Empfänger nicht einmal im Tode trennen wollte. Auch in Strassburg entdeckte man vor nicht langer Zeit in einem römischen Grabe ein sehr elegant geformtes Glas von milchweisser Farbe, das höchst wahrscheinlich das Geschenk des römischen Kaisers *Maximianus* an einen Legionstribun gewesen war. ²⁾

15. 17. Sogenannte Tränenfläschchen — *vasa lacrimatoria*, *urnes lacrimatoires* — dergleichen man bisher fast in allen römischen Gräbern, der Armen wie der Reichen, vereinzelt, manchmal auch mehrere angetroffen hat, ohne dass die Altertumsforscher sich über die eigentliche Bestimmung derselben vereinigen konnten. Manche erklären sie für Tränenfläschchen, in denen die überlebenden Anverwandten und Freunde ihre Tränen sammelten und sie als Zeichen und Unterpfand der warmen Teilnahme und Liebe dem Todten ins Grab mitgaben. — Sie stützen diese Ansicht auf einzelne Stellen römischer Klassiker. So klagt *Albius Tibullus*, da er fern von der Heimat, getrennt von Freunden und Anverwandten auf der Insel *Corcyra* von einer gefährlichen Krankheit plötzlich ergriffen ward:

*Non mihi mater,
Quae legat in moestos ossa perusta sinus,
Non soror, Assyrios cineri quae dedat odores,
Et fleat effusus ante sepulchra comis. Lib. I. eleg. III. 7. 8.*

¹⁾ Jahrbücher der Altertums-Freunde im Rheinlande. V. VI. 577.

²⁾ Jahrbücher der Altertums-Freunde im Rheinlande. V. VI. 580.

Ein anderes Mal, wo er überdrüssig des Lebens, sich nach dem Grabe sehnt, äussert er den Wunsch:

*Illuc, quas mittit dives Panchaia merces,
Eoque Arabes pinquis et Assyria;
Et nostri memores lacrymae fundantur eodem;
Sic ego componi, versus in ossa, velim.*

Lib. III. eleg. II. 25 — 26.

Einen ähnlichen Wunsch spricht *Horatius* gegen seinen Freund *Septimius* aus:

— *Ibi tu calentem
Debita sparges lacrima favillam
Vatis amici. Lib. II. Od. V. 23. 24.*

Andere Altertumsfreunde, darunter Roulez, K. Frid. Hermann ¹⁾ sehen in diesen und ähnlichen Stellen der römischen Klassiker nichts als eine warme, lebendige Ausdrucksweise und läugnen, dass, so ausführlich auch bei den Schriftstellern des Altertums die Beschreibungen der Begräbniss-Ceremonien sind, irgend eine Stelle mit exegetischer Wahrscheinlichkeit auf eine Sammlung von Tränen zur Aufbewahrung in Gräbern bezogen werden könne. Diese so häufig vorkommenden Fläschchen sind daher höchst wahrscheinlich die Libations-Gefässe, aus denen man den Wein, die Milch auf die nach der Verbrennung der Leiche noch vorhandenen Ueberreste ausgoss, die man, eben weil sie den Manen der Verstorbenen geweiht waren, nicht mehr zum profanen Gebrauche anwenden konnte, und daher im Grabe oder der Urne beisetzte.

16. Eine Aschenurne aus Glas, die etwas mehr als einen Schuh unter der Dammerde angetroffen ward. Ausser Asche und halbverbrannten Gebeinen enthielt sie das Libations-Gefäss 17, die kleine einfache Lampe 18, und war an der Mündung geschlossen durch den bleiernen Deckel 19, der mit einem scharfen

¹⁾ Götting. gelehrte Anzeigen. 1845. Seite 255.

Instrumente in cursiver Schrift eingeritzt die beiden Namen trägt: *Luconti Juliani*.

Höchst wahrscheinlich die Namen desjenigen, dessen Ueberreste hier begraben wurden.

II. Gerätschaften 20. Ein niedlicher Kandelaber aus Eisen.

21. Ein gleichfalls eisernes, gefällig geformtes Geräte, dessen Bestimmung mir nicht ganz klar. Die kleine Schaale im Durchmesser 1', ruht auf einem dünnen Stiele, der vorne und rückwärts in Füßchen ausläuft, um so bequem aufrecht erhalten zu werden. — Diente es nun dazu, um auf dieser kleinen Schaale Rauchwerk darzubringen? Anderwärts fand man in Gräbern wirklich schwarze, harzartige Stängelchen, die angezündet einen herrlichen Geruch verbreiteten; auch erwähnt Virgilius Aen. VI. 225. bei der Bestattung des Misenus ausdrücklich des verbrannten Weihrauches: *Congesta eremantur*

Turea dona, dapes, fuso crateres olivo.

22. Eine unvollständige Fibel aus Bronze, dergleichen in römischen Gräbern oftmals getroffen werden.

23. Strigel aus Eisen, das vorzüglich in römischen Bädern und Gymnasien vorkommende Schabeisen — *strigilis* — um die Unreinigkeit, den Schweiß und Schmutz von der Haut abzustreifen, wesswegen es auch von innen ausgehöhlt ist. Gewöhnlich war diess Geräte von Horn, Erz, bisweilen sogar aus edlen Metallen verfertigt.

III. Thier-Figuren. Wo findet man in römischen Kindergräbern ausser manichfaltigem Spielzeuge auch Pferdchen aus weissem Thon, Hähne, Hunde u. s. w.; aber wie kommen diese — mehr Afrika als Europa angehörenden Thiere — in römische Gräber zu Wels? — Denn 24. gleicht genau der wilden afrikanischen Kaze — *felis maniculata* und 25. dem Schakal — *canis mesomelas*, und ich vermuthe hier das

Vorwalten einer religiösen Anschauungsweise, die von Aegypten herrührend, in unsere Gegend verpflanzt wurde.

Aus Herodot II. 66. 67. ist bekannt, wie sehr beide Thiere in Aegypten verehrt wurden. War ja doch die Kaze nicht bloss das der Bubastis (Artemis) geheiligte Thier, sondern unter ihrem Bilde wurde auch die Göttin selbst verehrt. Daher bringen die Aegypter, sagt er, die gestorbenen Kazen in heilige Häuser, da werden sie einbalsamirt und zu Bubastis — einer Stadt am östlichen Ufer eines Nilarmes — begraben. — Gleiches gilt vom Schakal. Der Tod eines solchen wurde in einem Hause als der grösste Trauerfall betrachtet, wobei die Einwohner den ganzen Leib und den Kopf zu scheeren pflegten und den verendeten in heiligen Särgen begruben. — Diese religiöse Verehrung gieng allmählig so weit, dass Abbildungen dieser heiligen Thiere in Thon, in Erz, in Marmor — wie die Katakomben der Thebais zeigen — den menschlichen Leichen in's Grab mitgegeben wurden.

Aus demselben Grunde sieht man auch den herrlichen ägyptischen Sarkophag zu Wien am obern äussern Rande vier und vierzigmal vom sizenden Schakal zwischen drei Lotos-Blumen umgeben ¹⁾; er ist ja einer der vier Genien des Amenthes — der ägyptischen Unterwelt, dessen Schutze die Seele des Verstorbenen anvertraut war. —

Diese dem Aegypter eigenthümliche Sitte, von deren gewissenhaften Beobachtung das Loos der Abgeschiedenen abhängig schien, wanderte nach der Unterwerfung Aegyptens unter römische Herrschaft, im Gefolge der vielen vornehmen Aegypter nach Rom, und fand, da bei dem gänzlichen Verfall der römischen Staatsreligion das menschliche Gemüt in Hinsicht des Dunkels der Zukunft so wenig Trost und Beruhigung fühlte, bald grossen Beifall und Anhang, und drang von der Haupt-

¹⁾ Arneth, über den ägyptischen Sarkophag im Belvedere. Sitzungs-Berichte der phil. histor. Classe, IX. 99.

stadt bald selbst in die Provinzen. In noch ausgedehntere Kreise gelangte sie aber vorzüglich durch jene römischen Legionen, die wegen Dämpfung von Unruhen oder Führung von Kriegen einige Zeit in Aegypten verweilten und nach Herstellung der Ruhe von dort in ihre europäischen Standquartiere zurückkehrten.

Auf diese Weise dürfte die Grabessitte, wie wir sie hier beobachtet sehen, auch nach Norikum gekommen sein, vielleicht durch jene *Legio XV. Apollinaris*, die, wie Seidl, Archiv für Kunde österr. Geschichts-Quellen 1851, IX. 126, bemerkt nach Beendigung des jüdischen Krieges im Jare 71 nach Christus ihren Feldherrn Titus nach Alexandria zurückgeleitet hat und dann etwa durch Italien und Norikum nach ihrem eigentümlichen Standquartiere in Pannonien abgegangen ist. Auf diese Weise liesse sich nicht nur die oftmalige Erwähnung dieser Legion auf römischen Inschrift-Steinen, sondern auch das wiederholte Vorkommen der sogenannten Ptolemäer — ägyptische Münzen — in Steiermark am natürlichsten erklären. — Dass diese Legion wirklich auch im Lande ob der Ens verweilte, ergibt sich aus dem sogenannten Barbier-Denkmale zu Ens ¹⁾, überdiess fand man — um auch das nicht unerwähnt zu lassen — ebenfalls in diesem Lande zu Aurolzmünster im Innkreise im Jare 1851 einen sehr gut erhaltenen Ptolemäer. — Hat nun vielleicht gerade ein Krieger dieser Legion in Wels sein Grab gefunden, wie ein anderer zu Ens? Und hat man seiner aus Aegypten mitgebrachten Gesinnung gemäss diese Abbildung der heiligen Thiere beige-setzt? ²⁾ — Uebrigens beide, 24. und 25. aus Thon.

¹⁾ Arneth: Ueber das Hypocaustum zu Ens. Wien 1856. — Gaisberger: Römische Inschriften im Lande ob der Ens. Linz 1853.

²⁾ Das Vorkommen ägyptischer oder ägyptisirender Gebräuche und Gegenstände auch in Ungarn, im Lande unter der Ens fand ich, als ich obiges bereits niedergeschrieben, in einem sehr verbindlichen Schreiben des Herrn Regierungsrates Josef Arneth vollkommen bestätigt.

27. Ruhender Löwe, aus Sandstein. Wozu dieser einst gedient, ist schwer zu sagen. Mit den Gräbern, wo er angeblich gefunden ward, hat er kaum etwas zu thun gehabt. Das Schlafen mit offenen Augen gehörte, wie man behauptet zur Löwennatur. Daher mag der Gebrauch der Löwenbilder als Portal-Skulpturen schon im griechischen Altertume gekommen und von den Griechen nach Italien und zu den Römern überwandert sein. Man könnte somit auf ein Tempelgebäude in Wels schliessen. —

Eine Eigentümlichkeit der römischen Gräber in Wels zeigt sich noch in 26. — Zu Salzburg fand man am Birgelsein die gläsernen Aschen-Urnen — zur besseren Erhaltung in runden Urnen von Stein stecken; hingegen zu Kreuznach¹⁾ in viereckigen Steinkästen, die somit nur als Urnen-Behälter dienten. Diese selbe Sitte herrschte in Wels, wo fünf ganz quadratische Kästen aus Conglomerat sammt den Deckeln gefunden wurden.

IV. Münzen aus verschiedenen Zeiten des römischen Reiches.

1. Von *Augustus* von 35 — 28 vor Christus —: DIVI. F. Kopf des *Augustus*, daneben ein Stern, das *julium sidus*. Rev. DIVOS. IVLIVS, innerhalb eines Lorbeer-Kranzes. Æ. 1.

2. Von *Titus*, vom Jare 72 nach Chr. —: T. CAES. VESPASIAN. IMP. PON. TR. POT. COS. II. Belorbeerter Kopf des Titus. Rev. ROMA. S. C. Die behelmte Roma auf W. sen sitzend, in der Rechten einen Lorbeer-Kranz. Æ. 2.

3. Von *Trajanus*, vom Jare 104 — 110 nach Chr. —: IMP. CAES. NERVA. TR. COS. V. P. P. Kopf des Trajan mit der Stralenkrone. Rev. S. P. Q. R. OPTIMO. PRINCIPI. S. C. Die Hoffnung mit dem Steuerruder und dem Füllhorn. Æ. 2.

¹⁾ Annalen des Vereins für nassauische Altertums-Kunde. III. 3. S. 181.

4. Von *Antoninus Pius*, vom Jare 139 nach Chr. — : ANTONINVS. AVG. PIVS. P. P. Belorbeerter Kopf des *Antoninus*. Rev. TR. P. COS. II. Die Abzeichen der Priesterwürde. AR.

5. Von *Antoninus Pius*, v. J. 154 n. Chr. — : ANTONINVS. AVG. PIVS. P. P. TR. P. XVII. Kopf des *Antoninus* mit der Stralenkrone. Rev. LIBERTAS. COS. IIII. S. C. Die Freiheit stehend, in der Rechten den Hut, die Linke ausgestreckt. Æ. 2.

6. Von *Faustina* der Jüngern, von 161—180 n. Chr. — : FAVSTINA. AVGVSTA. Kopf der *Faustina*. Rev. AVGVSTI. PII. FIL. S. C. Die Hoffnung stehend, in der Rechten eine Blume, mit der Linken das Kleid haltend. Æ. 1.

7. Von *Lucilla* der Gemalin des *Lucius Verus*, vom Jare 161—171 n. Chr. — : LVCILLAE. AVG. ANTONINI. AVG. F. Kopf der *Lucilla*. — Rev. VENVS. S. C. Venus stehend, in der Rechten den Apfel, in der Linken den Speer. Æ. 1.

8. Von *Crispina*, der Gemalin des *Commodus*, vom Jare 180—193 nach Chr. — : CRISPINA. AVGVSTA. Kopf der *Crispina*. Rev. IVNO. LVCINA. S. C. Juno stehend, in der Rechten den Opferbecher, in der Linken den Speer. Æ. 2.

9. Von *Julia Domna*, Gemalin des *Septimius Severus*, v. J. 193—211 n. Chr. — : IVLIA. AVGVSTA. Kopf der *Julia Domna* — Rev. LAETITIA. Die Freude stehend, in der Rechten einen Kranz haltend, in der Linken ein Steuerruder. AR.

10. Von *Severus Alexander*, v. J. 227 n. Chr. — : IMP. C. M. AVR. SEV. ALEXAND. AVG. Belorbeerter Kopf des Kaisers. Rev. P. M. TR. P. VI. COS. II. P. P. Der Kaiser in der Toga vor einem lohenden Altare stehend, hält in der Rechten die Opferschale. AR.

11. Von *Julia Mamaea*, der Mutter des *Severus Alexander*, von 222—235 n. Chr. — : IVLIA. MAMAEA. AVG. Der Kopf der *J. Mamaea*. — Rev. IVNO. CONSERVATRIX. Juno stehend,

in der Rechten die Opferschale, in der Linken den Speer, und zu ihren Füßen der Pfau. AR.

12. Von *Gallienus*, vom Jare 254 — 268 nach Chr. — : GALLIENVS. AVG. Der Kopf des Kaisers mit der Stralenkrone. — Rev. SECVRIT. PERPET. Die Sicherheit stehend, in der Rechten den Speer, mit der Linken auf eine Säule sich stützend, im Felde H. Æ. 3.

13. Von *Claudius II.* vom Jare 270 nach Chr. — : DIVO. CLAVDIO. Klaudius Stralenhaupt. — Rev. CONSECRATIO. Ein aufliegender Adler. Æ. 3.

14. Von *Domitius Aurelianus*, v. 270 — 275 nach Chr. IMP. AVRELIANVS. AVG. Kopf des *Aurelianus* mit der Stralenkrone. Rev. FORTVNA. REDVX. unten S. Die Göttin des Glücks auf einem Rade sitzend, in der Rechten das Steuerruder, in der linken das Füllhorn. Æ. 3.

15. Von *Constantin dem Grossen*, v. J. 306 — 337 n. Chr. IMP. CONSTANTINVS. MAX. AVG. Der behelmte Kopf des Kaisers. — Rev. VICTORIAE. LAETAE. PRINC. PERP. Zwei geflügelte Siegesgöttinnen halten über einem Altare einen Schild worauf: VOT. P. R. unten im Abschnitte S. T. — Æ. 3.

16. Von *Gratianus*, v. J. 367 — 383 n. Chr. — : D. N. GRATIANVS. P. F. AVG. Kopf des Kaisers mit Perlen-Diadem. Rev. REPARATIO. REIPVB. Der Kaiser in Feldherrntracht, hält in der Linken eine Siegesgöttin und richtet mit der Rechten eine Frau mit Mauerkrone — die Respublika — auf. Unten im Abschnitt: SCON. Æ. 2.

Ausser diesen eben angeführten Münzen, die der Zeit von 35 vor Chr. bis 383 nach Chr. angehören, fanden sich in diesen Gräbern noch einige — aber in einem so abgeschliffenen Zustande, dass ihre Bestimmung nicht ganz sicher ist; jedenfalls gehören sie — das ist gewiss, dem angedeuteten Zeiten-Kreise an. — Fasset man nun das aus diesen Fund-Objecten

gewonnene Resultat in wenige Worte zusammen, so leuchtet unbestritten ein:

1.) dass man eine römische Gräberstätte aufgedeckt habe. Nicht bloss die unverwerflichsten Zeugen dieser Nationalität, die Münzen, sondern auch die ganze Art und Weise der Bestattung, ja sämtliche Gegenstände, Geschirre, Geräte, Schmucksachen u. s. w. tragen römisches Gepräge an sich, wie man es in der reichsten Gräberstätte des nordwestlichen Ufer-noricums — am Birgelstein zu Salzburg vorwiegend gefunden hat. —

2.) Waren die in den aufgedeckten Gräbern bestatteten noch dem Heidentume zugethan. Bestattungsweise und sämtliche Beigaben entbehren jeder Spur von christlicher Anschauungsweise und höchst wahrscheinlich lebten die Träger derselben gegen den Ausgang des vierten Jahrhunderts, wenn gleich einige der da gefundenen Münzen in eine frühere Zeit zurückreichen. Wie heut zu Tage, wurden auch damals ältere Münzen als Schatzgeld betrachtet und als Liebesgabe einem teuern Entschlafenen ins Grab gespendet. — Ausserdem gleichen sich auch die meisten Aschen-Urnen, die viereckigen Steinkästen mit Deckel und verraten beinahe dieselbe Hand — nur die beiden Gefässe aus Glas Taf. II. 13 14 bilden eine interessante Ausname, die vielleicht als auszeichnende Geschenke von der Ferne hiehergekommen sind.

3.) Verbindet sich mit der Aufdeckung dieser Gräberstätte noch ein besonderes locales Interesse. Der allgemeine Gräberplatz — *sepulcrum commune* — von dem hier die Rede — befand sich immer ausserhalb der römischen Stadt, vorzugsweise an den besuchtesten Wegen und öffentlichen Strassen. Daher stellt sich mit dieser Aufdeckung nicht nur die Lage und die Richtung hervor, welche die von *Ovilaba* nach dem Süden führende Strasse hatte, sondern gibt auch den Bewohnern von Wels den aller Aufmerksamkeit wür-

digen Fingerzeig, wo noch in der Folgezeit eine reiche Fundstätte von römischen Anticaglien sich erschliesse und mahnt sie mit eindringlichem Ernste, darüber zu wachen, dass bei neueren Bauten, die in der nächsten Nähe der aufgedeckten Gräber früher oder später vorkommen mögen, die grösste Behutsamkeit und planmässiges Vorgehen angewendet werde, damit was zur Belehrung und Unterweisung der jüngeren Geschlechter die Erde sorgfältig Jahrhunderte hindurch geborgen, nicht durch Sorglosigkeit und Teilnamslosigkeit der Auffinder für immer zu Grunde gehe.

